



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Aufsätze

Orlik, Emil

Berlin, 1924

Aus meinem Leben

urn:nbn:de:hbz:466:1-43543

AUS MEINEM LEBEN

ICH bin geboren zu Prag im alten Stempelamt (Lange Gasse) am 21. Juli 1870 als Sohn des Prager Bürgers und Schneidermeisters Orlik.

Schon als Knabe kannte ich keinen andern Wunsch, als: Maler zu werden: nach Absolvierung des Neustädter Gymnasiums zog ich nach München aus, um auf der dortigen Akademie der Künste mein Heil zu suchen; man nahm mich aber nicht auf; es fehlte allerlei Vorbildung: Aktzeichnen usw. So ging ich in die Privatschule des Malers H. Knirr, wo ich ein und ein halbes Jahr mit fast übergroßem Eifer von früh bis abends Studien zeichnete; ich bin Knirr für diese harte, tüchtige Schulung sehr dankbar. Denn die „Beschränkung“, der ein jeder Kunstbeflissene am Ende zustrebt, braucht eine Fülle des Studiums — eine Binsenweisheit, aber wichtiger als tiefzerdachte Theorien für uns bildende Wirker.

Von Knirr kam ich an die Akademie zu W. v. Lindenschmit in die Malschule; dort malte ich drei und eine halbe Studie, um mich nach kurzer Zeit in die Pinakothek zu wenden und Rembrandt und andere alte Meister zu kopieren, für mich selbst, zum Studium. Lindenschmit gab mir bald ein eigenes kleines Atelier, Komponierschule nannte man diese „Erhöhung“, und dort arbeitete ich frei von allem Zwang, nach eigenen Wünschen.

Zu gleicher Zeit besuchte ich auch als Hospitant die Raderschule des alten F. L. Raab; ich hatte die Anfangsgründe der Radierkunst



SELBSTBILDNIS. RADIERUNG VON EMIL ORLIK.

schon vorher zu erforschen gesucht; bei Raab lernte ich manches hinzu, erschien aber bald in seinen Augen als „wilder Gast“, da ich allerlei Technisches (Aquatinta, Kaltnadel usw.) versuchte, das der alte Mann nicht kannte und, beengt durch den Bann seiner Tradition, nicht geübt wissen wollte.

Dann ging es zum Militär: das Einjährigen-Jahr 1894.

Ein Jahr blieb ich dann in Prag und habe dort eine ganze Anzahl Prager Bilder gemalt: alte Gassen der Judenstadt, Baugründe im Schnee, Winkel der Kleinseite usw.; auch eine Anzahl von Lithographien und Plakaten (die Weber), ist da entstanden, die wohl zu den ersten Originallithographien in österreichischen Landen gehören.

Aber ich hatte den Wunsch, mehr zu lernen und zu sehen; so kehrte ich nach München zurück und arbeitete dort bis gegen Ende 1897. In dieser Zeit habe ich besonders viele graphische Arbeiten geschaffen: Radierungen und auch Holzschnitte. Mit Pankok gemeinschaftlich suchte ich dem Farbenholzschnitt beizukommen, dessen Studium mich dann später nach Japan führte.

1898 trat ich eine lange Reise nach England, Holland und später Paris an. Eine ganze Serie von Pastellen und manches graphische Blatt waren die Ausbeute. Nach der Rückkehr lebte ich ein Jahr lang in Prag (auf der Smetanka in einem Turm war mein Atelier) und schuf hier wieder einige Prager Bilder: den Abbruch des Ghetto (ein größeres Ölbild), den alten Judenfriedhof im Schnee und anderes.

1900 im Februar habe ich auf eigene Hand meine Reise nach Japan unternommen. In Japan habe ich viel und gern gearbeitet, voll von all den Anregungen, die dieses merkwürdige Land mit seiner hohen Kultur geben kann. In den Werkstätten der Holzschneider und Drucker habe ich die gesamte Technik des japanischen Farbenholzschnittes handwerklich erlernt. Durch das Studium alter östlicher Kunst und im Verkehr mit japanischen Künstlern suchte ich in das Wesen der hohen Kunst Chinas und Japans einzudringen.

Nach der Rückkehr von Japan im Frühjahr 1901 habe ich in den Jahren 1901 bis 1903 eine Mappe von farbigen Radierungen und Lithographien unter dem Titel „Aus Japan“ im Selbstverlag herausgegeben; 1902 verbrachte ich in Prag (Bildnis Max Klingers und andere Radierungen) und zog dann nach Wien. Dort blieb ich 1903 bis 1904, schloß mich an den Kreis Klimt, Hoffmann usw. an und malte eine Anzahl dekorativer Bilder, radierte (Gustav Mahler, Kalckreuth), schnitt in Holz (Hodler usw.) und begann wieder mich mit der Ölfarbe zu beschäftigen. „Das Modell“ (ein lebensgroßer weiblicher Akt in der modernen Galerie zu Prag) stammt aus dieser Zeit; auch pflegte ich in jenen Jahren sommers in Böhmen zu arbeiten, besonders in der Gegend von Auscha; eine ganze Reihe Bilder aus Deutsch-Böhmen entstand in diesen Jahren sowie eine Anzahl Gemälde aus Schloß und Ort Oslavan (Besitz der Herren von Gomperz).

Im Jahre 1905 erhielt ich die Berufung als Nachfolger von Prof. Otto Eckmann an das Berliner Kunstgewerbemuseum. Hier malte ich eine Anzahl größerer dekorativer Gemälde, habe viele Farbenholzschnitte geschnitten, um mit den japanischen technischen Erfahrungen meinen gut europäischen Zielen näherzukommen. Entwürfe für Exlibris, Tapeten und handgedruckte Stoffe führte ich zu gleicher Zeit mit vielen Farbenstudien aus, und für das Theater Max Reinhardts entwarf ich die Dekorationen und Kostüme zu den „Räubern“, dem „Wintermärchen“ und vielen anderen Stücken. Immer stärker allmählich hat die Liebe zur Farbe mich zum Maler gemacht, beherrscht das Ölbild mein Sinnen. Der alten Liebe, der Radierung, bin ich aber trotzdem treu geblieben; die Bildnisse meiner verehrten Freunde Hodler, Hauptmann, v. Gomperz, das große Schabkunstblatt: das Bildnis des Michelangelo, und viele kleine Blätter zeugen davon.

Im Winter 1911 wanderte ich zum zweiten Male nach Ostasien. Ein arbeitsreicher Aufenthalt in Ägypten und Nubien war die Overtüre der Reise. China wurde vom Süden nach dem zauberhaften Peking durchzogen und gab dem Sucher Einsichten in

wunderbare künstlerische Quellen uralter Kultur. Über Korea und Japan zog ich durch Sibirien heim.

In der Zeit nach der Rückkehr entstand eine Folge von Radierungen aus Ägypten und Nubien, eine neue Reihe von Bildnissen: Richard Strauß, Slevogt, d'Albert, Ansorge, und das Jahr 1915 brachte das große Schabkunstblatt: das Bildnis Johann Sebastian Bachs.

Vieles habe ich auch gemalt: Berge, Winterbilder, Bildnisse und Bilder aus starken Erinnerungen an Ostasien. Ich fand auch einen Weg, in mond hellen *Nächten* zu malen, der bis jetzt dem Maler verschlossen war.

Ende Dezember 1917 wurde ich vom Staatssekretär von Kühlmann nach Brest-Litowsk berufen, um die Teilnehmer an der Friedenskonferenz zu zeichnen.

So suche ich lernend mich zu entwickeln und freue mich, daß ich, ein noch nicht Fünfzigjähriger, ein „Vielgewandelter“, ein „Vielversuchter“, noch Gewißheit habe, in steter Arbeit ein noch „Lernender“ zu sein: ein Bergwanderer, der immer wieder höhere Gipfel vor sich sieht.

Diese Skizze meines Lebens ist geschrieben 1919, als in meiner Vaterstadt Prag eine größere Ausstellung meiner graphischen Arbeiten veranstaltet wurde: sie wurde als Beiwort zu einigen kleinen Steinzeichnungen gedruckt, die als volkstümliche Gabe um einen bescheidenen Preis verkauft wurden. Wieder sind Jahre darüber hinweggegangen. Und hinzuzufügen ist nichts, als: daß die Arbeit und die Liebe zu ihr ihre Kraft in diesen schweren, alles zersetzenden Zeiten bewiesen haben.

Was ist Besseres zu wünschen? Was ist Besseres zu denken, als: immer unermüdlich weiter lernen und arbeiten.

